"Das Ter.-Kdo. X. teilt mit..." : Erinnerung aus dem Aktivdienst [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1948-1949)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-707375

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Während der Durchsuchung der Ortschaft rücke ich mit dem Rest der Mannschaft bis zum Eckgebäude von Quartier 4 bei der Straßenkreuzung vor.

Sind die Patr. 1 und 3 mit der Durchsuchung fertig, haben sie mir auf diesem prov. UO-Posten Rapport zu erstatten. Ev. nötig scheinende Maßnahmen lasse ich sofort ausführen, wie Sperrung des Straßenstückes B links und rechts der A-Straße.

Nachdem Patr. 1 und 2 eingetroffen, rücke ich mit der übrigen Mannschaft bis Dorfausgang bei Kirche vor und sperre die Straße vollständig ab.

Meldung an Kp.Kdt., daß die Kp. das Dorf durch die A-Straße zu passieren habe.

Ich halte den Dorfausgang und die Straßenkreuzung besetzt, bis ich die Spitze der eigenen Truppen sehen kann.

Erst dann rücke ich mit der ganzen Patrouille zur weitern Aufklärung nach vorn vor.

Verhalten der Durchsuchungsmannschaft. Jeder Dorfteil ist rasch und gründlich zu durchsuchen. Verdächtige Personen sind mir zuzuführen und ev. Waffen und Sprengmittel sicherzustellen.

Befehl:

Patr. 1 Füs. Zehnder und Ruhstaller, ausger. mit Kar. und Handgranaten, durchsucht mit den zugeteilten Ortswehr-Sdt. Meier und Keller Quartier 1. Verhalten und Treffpunkt wie vereinbart. Sofort ausführen.

Patr. 3 Füs. Reimann und Petrig, ausger. mit Kar. und Handgranaten, durchsucht mit den zugeteilten Ortswehr-Sdt. Jenny und Bickel Quartier 3. Verhalten und Treffpunkt wie vereinbart. Sofort ausführen.

Patr. 2 Füs. Ochsner, Oechslin und Marty, ausger. mit 1 Mp., 2 Kar. und Handgranaten, durchsucht mit den 2 zugeteilten Ortswehr-Sdt. Huber und Zürcher das Quartier 2. Treffpunkt der Patr. 2 Dorfausgang bei Kirche. Sofort ausführen.

Patr. 4 Füs. Züger, Kälin und Marty, ausger. mit 1 Mp., 2 Kar. und Handgranaten, durchsucht mit den zugeteilten Ortswehr-Sdt. Müller und Kaufmann Quartier 4. Treffpunkt der Patr. 4 Dorfausgang bei Kirche. Sofort ausführen.

Nach erfolgter Durchsuchung des Dorfes X erstatte ich Meldung mit kurzem Bericht an Kp.Kdt.

«Das Ter.-Kdo. X. teilt mit. . .» *Erinnerung aus dem Aktivdienst.* (Schluß)

Aber im Fieber des «Kriegsgetümmels» hatte man kaum Zeit, sich auf solche Nebenerscheinungen zu konzentrieren. Es ist daher begreiflich, daß die oft unnötige, aber von der menschlichen Seite aus betrachtet verständliche Aufregung zu komischen Zwischenfällen führen konnte.

Wir hatten eben unsere Ausgangsstellung verlassen und rückten inmitten von Infanteristen mit unserer Funkstation vor. Unser Hauptmann lag bereits in vorderster Linie und es galt, diesen so rasch wie möglich zu erreichen. Da plötzlich, wie vom Himmel gefallen, kreuzte ein hoher Offizier unsere Vormarschroute. Ich traute meinen Augen kaum, blieb verdutzt stehen und musterte zuerst die «Goldstärke» an Mütze und Kragen. Derweil ich noch die Sterne zählte, bestätigte mir der flüsternde Zuruf meiner Funker: «Fritz, muesch mälde, de General!», daß er es wirklich war: General Guisan, in seiner schlichten Erscheinung, unser Vorgehen mit Kennermiene prüfend. Ich schöpfte tief Atem, die Meldungsformel jagte nochmals durch meinen Kopf, dann ging es stramm vorwärts, meine Leute hinter mir her, und ich melde: «Herr General, ich melde Ihnen . . .» Ich glaube, es war richtig, was ich da hervorstammelte, auf jeden Fall wirkte sein «Guten Tag, Korporal», wobei er mir aufmunternd zunickte, wie eine letzte Aufpeitschungspille vor dem Sturm auf mich ein, und den ganzen Tag trug ich diesen nicht alltäglichen Morgengruß wie ein Amulett in meinem Herzen herum.

Unser Kadi, der den ganzen Vorgang betrachtet hatte, schien uns wohl um diese Gunst zu beneiden. Dieser vermeintlichen Benachteiligung abhelfend, stürmte er sogleich unserem obersten Heerführer entgegen, stellte sich in seiner ganzen Größe, indem er den General wohl um einen Kopf überragte, in Position und meldete seinen K.P.: «Herr General, Hauptmann . . ., ich melde Ihnen den Kommandoposten Salat!» Sichtlich erfreut ob der Eigenartigkeit unseres K.P.-Decknamens (der wirklich zeitweise mit einem Salat verglichen werden konnte!), oder dann ob der strammen Haltung unseres Bttr.Kdt., trat er auf diesen zu und zog gentlemanlike seine Handschuhe zu einem aufmunternden Händedruck aus. Unser Kadi, sichtlich beeindruckt ob dieser unerwarteten Geste seines höchsten Vorgesetzten, konnte nur noch ein deplaciertes «Ach, lassen Sie nur, Herr Major», von sich stottern, worauf der General korrigierend, aber in seinem stets väterlichen Tone beifügte: «Ja, das war eine schöne Zeit!» (nämlich als ich noch Major war, meinte er). Die «Major-Guisan-Anekdote» spukte noch lange in den Häuptern unserer Batterie und wurde in allerlei Couplets und Schnitzelbanken wiedergeboren.

Der Decknamen «Salat» schien auch sonst für komische Situationen besonders geeignet zu sein. Einmal erinnere ich mich, wie der damalige Waffenchef der Artillerie, Oberstdivisonär Marcuard, unsere K.P.-Löcher inspizierte und dabei wissen wollte, was für ein Salat hier feilgeboten würde. Unser K.P.-Offizier kannte, wohl aus einem früheren Instruktionsdienst, gewisse Liebhabereien unseres Art.Chefs und antwortete daher schlagfertig, ohne nur mit der Wimper zu zucken: «Radiesli, Herr Oberstdivisionär!» Diese Geistesgegenwart unseres Lt. X. stieß denn auch auf entsprechende Aufnahme und fröhliches Gelächter erscholl aus der Radiesli-Stellung.

Solche und andere Ereignisse ähnlicher Art erleichterten unseren damaligen strengen Dienst und ließen uns den ganzen Krampf gerne vergessen. Aber leider sollte uns bald ein tragisches Unglück zeitlebens die Erinnerung an jene so verheißungsvoll begonnenen Demonstrationen trüben.

Es war am letzten Tag dieser Vorführungen, der mit einem speziellen Schlußbouquet im Zusammenspiel von Infanterie, Artillerie und Fliegerstaffeln gekrönt werden sollte. Bei wolkenlosem Himmel und strahlender Sonne bezog man die Ausgangsstellungen. Still und gespannt saßen wir in unserem Funkerloch in Erwartung der Schießkommandos. Die Zeit vertrieben wir uns mit dem Betrachten der herrlichen Gebirgslandschaft durch unser Tarngestrüpp hindurch, was uns wie ein Blick durch ein Schlüsselloch in geheiligte Sphären vorkam. Man konnte sich wahrlich kaum satt sehen. So saßen wir wohl schon etwa zwei Stunden lang verkrüppelt zusammengekauert da. Man fühlte die Lage allmählich unbequem und die Langeweile begann uns langsam zu quälen, als endlich der längst sehnlich erwartete «Schlachtruf» ertönte. Schießkommandos erschallten in wirrem Durcheinander, — schon knatterten die MG., IK., Mw. und was es da alles noch gab, — die ersten Flieger fegten bereits über unsere Köpfe hinweg, und dann begann ein Dröhnen und Widerhallen an den trutzigen Felswänden, als ob die ganze Hölle losgelassen sei: Die schwere Artillerie sprach eine harte Sprache. Krater an Krater wurde aufgeworfen, und man mochte glauben, der ganze Berg sei in Auflösung begriffen. Aller Blicke hafteten an dem zerstörenden Element; der Dreiminuten-Feuerschlag schien uns eine Ewigkeit zu dauern. Eben hatte ich mich aus dem Funkerloch befreit und kroch nach vorn auf die Beobachtungskrete, um mich mit Hilfe des Feldstechers von der Schlagkraft unserer Geschütze zu überzeugen, als plötzlich aufsteigende Raketen dem tollen Treiben Einhalt geboten. Aber es war schon zu spät. Die losgelassenen Kanonen setzten erbarmungslos ihr vernichtendes Speien fort, bis sich das letzte Geschoß in den felsigen Boden eingewühlt hatte; dann aber war es still ringsumher. Nur einzelne Hilferufe nach Sanität durchbrachen diese Totenstille im wahrsten Sinne des Wortes. Der «Kriegsgott» hatte seine Opfer gefordert. Wir hatten sie gesehen, jene mutigen Grenadiere, wie sie, vermeintlich im Schutze unseres Artilleriefeuers, blindlings drauflos stürmten, um diesem «Schutz» auf tragische Weise zum Opfer zu fallen. Sie, die sich in jugendlicher Begeisterung und Frische nach vorn gearbeitet hatten, mußten auf Tragbahren, die ihnen als Toten-, Sterbe- oder Krankenbett dienten, den Rückweg antreten. Inmitten prächtiger Alpenflora ist ihr blühendes Leben vorübergehend oder gar für immer geknickt worden.

Beinahe lautlos, wie nach einem Begräbnis, wurden die Posten verlassen, die Leitungen abgebrochen und in Gedanken vertieft stieg man gruppenweise zu Tal. Es brauchte keine langen Worte, jeder bezeugte seine Anteilnahme an diesem tragischen Ausgang durch sein intuitiv aufgezwungenes Schweigen. Unsere Kanoniere empfingen uns mit fragenden Blikken; denn die traurige Kunde war bereits bis zu ihnen durchgedrungen. Mutlos ließen sie die Köpfe hangen und jeder erforschte sein Soldatengewissen, mit der leisen Hoffnung, an diesem «Brudermord» unschuldig zu sein.

Ein Tagesbefehl des Kurskommandanten erinnerte uns nochmals an die Soldatenpflicht unserer Kameraden der Infanterie, welche droben in den Bergen dem Vaterland mit ihrem höchsten Einsatz gedient hatten. Für uns waren jene Kameraden zum leuchtenden Beispiel schweizerischen Soldatengeistes geworden. Wir wollen ihnen durch unsere Einsatzbereitschaft ein treues Andenken bewahren.

Der Außenstehende jedoch mochte beim Durchblättern der Tageszeitungen wieder einmal flüchtig davon Kenntnis genommen haben aus einer üblich gewordenen Notifikation:

«Das Ter.Kdo. X. teilt mit, . . .» Di.